

第 11 页

In stürmischer Zeit.

(Nachdruck verboten.)

A. g. XIII.

dort ein bedeutender Haufe verwagener Gefellen herangestürzt. Die braunen Kerle hoben heulend die nackten Arme mit den geballten Fäusten in die Höhe, oder schlangen drohend alte verrostete Säbel, Hengabeln, Dreschflegel und dergleichen mehr. Auch sah ich einige mit alten Flinten hantieren, die sie des dicken Rostes wegen wahrscheinlich vergeblich abzudrücken versuchten. Dennoch trachte in der nächsten Minute ein Schuß und eine Kugel pfiß hohl heulend über unsere Köpfe weg.

Von meiner wertvollen Ladung hatte die Bande sicher keine Ahnung, das war noch mein Trost; jedoch wäre es auch trotzdem eine Wonne für sie gewesen, uns zwei nebst den Pferden zu massakrieren und unseren Wagen zu plündern. Erschreckt bäumten die Pferde empor und schossen dann mit verdoppelter Eile vorwärts, während die Feinde mit furchtbarem Gebrüll dem dahinjagenden Gefährte zu folgen versuchten. Daß wir ihnen entkamen, stand ganz außer Zweifel, doch brauchte nur der Fall einzutreten, daß auch vor uns ein Haufe dergleichen Gesichter auftauchte, dann waren wir zwischen zwei Feuern und konnten weder vorwärts noch rückwärts, die Kasse war dann so gut wie verloren — und wir auch. —

Wieder passierten wir eine Krümmung. Die Verfolger waren nun nicht mehr zu sehen, und auch vor uns war die Bahn frei. Ein erleichteter Atemzug hob meine Brust. Da unten tauchte auch schon der Kreuzungspunkt der Wege auf, wenn dort nichts passierte, dann konnten wir auf ein glückliches Entkommen rechnen.

Näher und näher kamen wir dem verhängnisvollen Punkt. Die heulende Meute hinter uns tauchte eben wieder bei der bereits eine gute Strecke zurückliegenden Biegung auf. Drohend schlangen die Kerle ihre Waffen und stießen, da sie wohl das Ausichtslose ihres Beginns einsahen, ein infernalisches Wutgeschrei aus. Und plötzlich, als antwortete ein kräftiges Echo diesem Gebrüll, ertönte auch seitlich vor uns ebenfalls der Kampfruf einer wütenden Polenschar. O Himmel, das war fatal, höchst fatal! Einen Augenblick lang zügelte der Kutscher erschrocken die Pferde.

„Vorwärts!“ rief ich ihm zu. „Vorwärts, Jochen!“ Da schwang er auch schon wieder wuchtig die Peitsche, und im tausenden Galopp ging es dem Kreuzweg entgegen. —

Sie erblickte ich denn auch die Urheber des indianischen Kriegsgeheul. Von rechts her nahte auf dem abzweigenden Seitenweg eine weitere Rote bewaffneter Polen, fast ebenso stark, wie die, welche jetzt mit verdoppelter Eile hinter uns herstürmte. Mir war es auf den ersten Blick klar, daß nur die größte Schnelligkeit uns an der bedrohten Stelle vorüberführen konnte, bevor uns die ebenfalls im Lauffschritt heraneilende zweite Feindschar erreicht hatte. Dem Jochen schien dies ebenfalls einzuleuchten, denn wie wild hieb er auf die erschrockenen Tiere ein, daß diese im Karriere die staubige Straße hinabtrasteten.

Unser Beginnen wäre auch sicherlich von Erfolg gekrönt gewesen, wenn nicht eine weise Taktik der Feinde uns einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Die schlauen Kerle merkten sofort unsere Absicht und begannen wie toll links in den Wald abzubiegen, um Hals über Kopf mitten durch den Forst der Straße zuzustürmen und uns den Weg zu verlegen; dies mußte ihnen, da sie auf diese Art ein gutes Stück Weges abschneiden, auch gelingen.

Und so kam es in der Tat.

Im tausenden Galopp passierten wir eben die von der Haupt-schar der Gegner noch nicht erreichte Wegkreuzung, als bereits etliche der Feinde vor uns auf der Straße auftauchten, wo sie dem Wagen den Weg verstopfend, in drohender Haltung sich aufpflanzten.

„Fahr' zu, Jochen!“ feuerte ich den alten Kutscher zu energischem Handeln an.

Mir war nämlich soeben ein trefflicher Gedanke gekommen, ein Gedanke, der allein imstande war, uns der Wut der zügellosen Horden ohne Schwertstreich zu entziehen. Unter meinem Sitze standen wohl verborgen in Reih und Glied die verschiedenen Beutel mit den nach der Höhe des Wertes geordneten Münzen der Distriktskasse. Wie, wenn ich die Geldgier der Polen mir zunutze machte, wenn ich einige Gulden opferte, um das ganze dadurch zu retten! Ha, das war ein Gedanke, ein göttlicher Gedanke! Brüllend nahte in diesem Augenblick die wilde Meute,

um den Wagen aufzuhalten, was ihnen auf jeden Fall gelingen wäre, denn es hatten sich bereits zwei Duzend hier eingefunden, welche, den Umständen angemessen, recht wirksam bewaffnet waren. Schon fauste, wuchtig geschleudert, das obere Ende eines Dreschflegels durch die Luft und pfiß über meinem Kopfe hin. Auch Steine flogen in Masse heran, von denen einer ein Pferd getroffen haben mußte, denn das Tier bäumte gerade wie die Flamme eines Lichtes empor und machte dann übernatürliche Anstrengungen, dieser ungemütlichen Nachbarschaft zu entgehen.

„Psiakrew, piess!“ hörte ich die Kerle fluchen und wild durcheinander schreien. Doch schon hatte ich den Beutel mit Kupfermünzen hervorgezogen und geöffnet. Hastig fuhr meine Hand hinein, — ein Schwung, und in weitem Bogen flogen die runden, glänzenden Münzen durch die Luft und prasselten wie Hagelförner zu beiden Seiten des Wagens unter die betroffene Schar, die im ersten Augenblick ganz verduht stehen blieb. Und nochmals und zum dritten Male flogen die glitzernden Scheiben nieder.

Da rief einer, der die Situation sogleich erkannt hatte: „O moi hosehe kochana, pieninse!“ („O, lieber Gott, Geld!“) Und wie die wilden Tiere über das

Fleisch herfallen, das ihnen der Wärter vorwirft, so stürzten sie sich über die weit umher gestreuten, zahlreichen Münzen her. Vergessen war der Überfall, der Wagen, der Kutscher und ich, vergessen alle Nachsicht, nur die Habgier glänzte aus aller Augen.

Sie suchten aufzuraffen, so viel in ihrer Macht stand, und begannen, da jeder dem anderen den Fund mißgönnte, eine regelrechte Valgerei, während der ich mich mit Bindeseile von der kritischen Stelle entfernte.

Ich sah gerade noch, wie mit furchtbarem Geschrei auch der andere uns verfolgende Haufen an Ort und Stelle anlangte und mit wahrem Heißhunger über die Münzen und ihre Kameraden herfiel. Dann entzog mir eine Krümmung des Weges das ergötliche Bild. —

Diese Feindschar waren wir nun endgültig los, und es zeigte sich auch glücklicherweise kein weiterer Haufe dieses Gesichts, dem wir vielleicht nicht mehr so glimpflich entkommen wären, wie den beiden ersten. Die Kasse gelangte denn auch glücklich an ihren Bestimmungsort. Wohl hatte ich etliche Gulden in Kupfermünzen geopfert, doch was war das im Verhältnis zu



Elektromagnetischer Apparat zum Entfernen von Granatplittern aus dem Auge.

Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

den Reichthümern, die ich wohlbehalten am Ziele abliefern konnte, ehe ich wieder den Rückweg antrat.

Eine offizielle Auszeichnung und Belobigung meiner Vor-
gefahrten trönte meine gefähr-
liche Fahrt und meinen nicht
ungefährlichen Kampf mit den
aufständischen Polen." — —

Die Vorläufer unserer heu- tigen Unterseeboote.

Von Siegfried Venz.

(Nachdruck verboten.)

Die Unterseebootwaffe wird
allgemein für verhältnis-
mäßig jungen Ursprungs ge-
halten. Aber diese Annahme ist irrig,
denn die ersten Versuche, derar-
tige Boote zu bauen, liegen be-
reits einige hundert Jahre zu-
rück. Als Seemacht hatte Eng-
land im 16. Jahrhundert die füh-
rende Stellung eingenommen.
Daher waren es auch meist Eng-
länder, Ingenieure oder See-
leute, die neue Erfindungen auf
maritimem Gebiete versuchten.
Ein Versuch ist es darum auch
nur zu nennen, als der Engländer William Bourne im Jahre 1589
das erste Tauchboot erbaute. Wie es beschaffen war, welche
Erfolge damit erzielt worden sind, ist unbekannt geblieben. Sichere
Kunde gibt uns die Chronik, daß der holländische Physiker Cor-
nelius von Drebbel im Jahre 1620 als der erste bekannt gewor-



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Englische Kavallerie passiert einen
überbrückten Schützengraben. Berliner Illustr.-Ges. m. b. H.

dene Erbauer eines
Unterseebootes an-
zusehen ist. Zwei
der von ihm ge-
fertigten Boote,
die durch einge-
fettete Häute ver-
schlossen werden
konnten, konnten
sich in einer be-
stimmten Tiefe un-
ter Wasser halten.
Die Boote wurden
durch Riemen ge-
trieben, und selbst
König Jakob I. be-
zeigte sein beson-
deres Interesse da-
für, da er als Jahr-
gast bei einer
Bootsfahrt zuge-
gen war. Es dürfte
wohl nicht allzu oft
bisher vorgekom-
men sein, daß re-
gierende Herrscher
an Unterseeboot-
fahrten teilgenom-
men haben. Für
Drebbel bedeutete
die Erfindung kein
Glück. Man hielt
ihn für einen Ket-
zer, dem der Teufel
seine Pläne ein-
gegeben haben
müsse. Verbittert
über diese und ähn-
liche Angriffe, ver-
traute er nieman-



Staatssekretär von Kühlmann,
der deutsche Führer der Delegierten bei den Friedensverhand-
lungen an der Ostfront.

dem die Bauart seines Unterseebootes an. Drebbel hat als der
eigentliche bahnbrechende Erfinder der Unterseeboote zu gelten.
Ist es ihm doch gelungen, eine Fahrt unter der Themse von
Westminster bis Greenwich zu machen.

Alle weiteren Versuche, Unterseeboote zu bauen, sogar solche
aus Kupferplatten bestehend und mit Geschützen versehen, blieben
papierne Pläne. Erst weitere 150 Jahre mußten vergehen, ehe
man in England erneut begann, ein Unterseeboot zu erbauen.
Aber der Engländer Day, der im Jahre 1774 ein Boot fertigte-

stellte hatte, fand dabei den Tod.
untertauchen, jedoch nicht mehr
er ein Opfer seiner Erfindung.

Er konnte wohl mit seinem Boot
in die Höhe kommen. So wurde
zur gleichen Zeit baute der Ame-
rikaner David Bushnell ein Unter-
seeboot, das durch Einnehmen
von Wasserballast zum Tauchen
gebracht wurde. Mit diesem
Tauchboot wollte Bushnell das
englische Kriegsschiff „Eagle“ in
die Luft sprengen. Damals kämpf-
te Amerika seinen Befreiungs-
krieg gegen England. Die Sache
war mit großen Schwierigkeiten
verknüpft. Die Mine mußte un-
ter dem Boden des Kriegsschiffes
zur Entzündung gelangen, was
durch ein Uhrwerk geschehen
sollte. Inzwischen war aber auch
das nur durch Ruder angetriebene
Boot genötigt, sich in Sicherheit
zu bringen. Es mußte dann fern
vom Feinde, auch seinen Wasser-
ballast auspumpen, um wieder
an die Oberfläche gelangen zu
können. — Die kühne Tat, in einem
derartig gebauten und dadurch
allen Möglichkeiten ausgesetzten
Unterseeboot eine Fahrt zu unter-

nehmen, wagte im Jahre 1776 der amerikanische Infanterie-
sergeant Ezra Lee. In der Nacht wurde von ihm der Angriff
ausgeführt. Jedoch die Sprengladung konnte dem mit Kupfer-
platten gedeckten Kriegsschiff keinen Schaden bringen. Mit knap-
per Not entging der mutige Soldat dem Tode, denn als er in
der Morgenfrühe beim Auftauchen mit seinem Boot entdeckt
wurde, war es ein Wunder, daß die Hageldicht um sein Boot ein-
schlagenden englischen Geschosse ihn nicht in die Tiefe bohrten.
Es gebührt also den Amerikanern der Ruhm, die ersten gewesen
zu sein, die durch ein Unterseeboot ein englisches Kriegsschiff in
die Luft sprengen wollten.

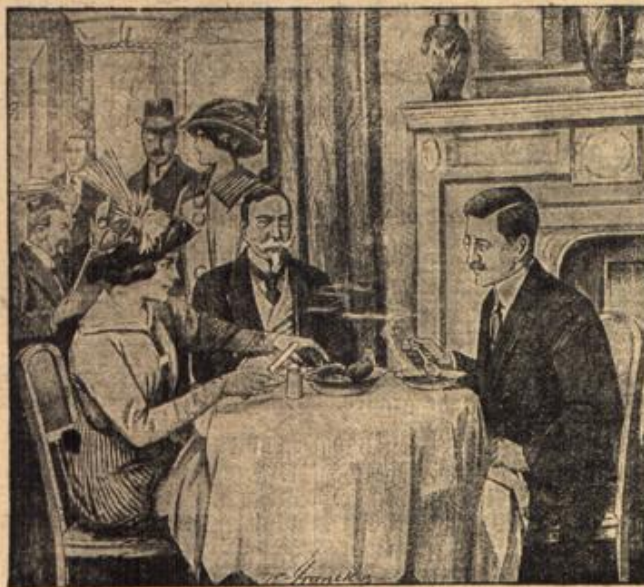
Nach Bushnell beschäftigte sich Fulton, der Erfinder des Dampf-



Im eroberten italienischen Gebiete: Österr.-ung. Soldaten teilen mit
den zurückgebliebenen italienischen Einwohnern ihr Essen.

Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

bootes, auch mit der Herstellung eines Unterseebootes. Auch hier wurde die Fortbewegung des Bootes durch Menschenhände ausgeführt. Seit 1797 unternahm er mit wechselndem Erfolge Versuche mit nach verschiedenen Plänen fertiggestellten Booten. Die für die Mannschaft des Bootes nötige Luft wurde durch einen mit komprimierter Luft gefüllten Kessel geliefert. Mit einigen Leuten hat es Fulton möglich gemacht, sich fast einen halben Tag unter Wasser zu halten. Seine Tauchfahrten in der Seine, dann seine Meerestauhfahrt von Brast nach Havre legen rühmliches Zeugnis davon ab. Fulton wollte auch Untersee-Raddampfer bauen, als ihn im Jahre 1815, mitten im eifrigsten Schaffen, der Tod ereilte. Kein Geringerer als Napoleon I. hatte für den Bau von Unterseebooten als Kriegswaffe lebhafteste Meinung. Konnte man doch damit vielleicht die von ihm ehrlich gehassten Engländer bekämpfen! — Aber die von französischen Ingenieuren vorgelegten Pläne, welche auch von dem Ingenieur Carnot, dem Großvater des späteren französischen Präsidenten, eingereicht wurden, fanden keine praktische Verwirklichung. Nicht minder interessant ist es, daß ein Engländer, namens Johnson, den Plan hatte, mit einem von ihm erbauten Unterseeboot den entthronten Napoleon I. von St. Helena zu entführen. Aber des Kaisers Tod machte seinen Plan zunichte. Ob dieser Fluchtversuch geglückt wäre, dürfte mehr als fraglich sein, denn Johnson konnte sich mit seinem Tauchboot, das ebenfalls nur durch Ruder fortbewegt wurde, nicht länger als zehn Stunden unter Wasser halten. Die Versuche, Unterseeboote zu bauen, dauerten beständig fort. Auch Deutschland hat in seinem Marinebestand ein Tauchboot, das von dem früheren Drechsler Bauer, einem geborenen Bayern, erfunden wurde. Das Boot sollte im Jahre 1850 gegen die dänischen Schlachtschiffe als Minenboot Verwendung finden. Seine erste Probefahrt am 1. Februar 1851, die der Erfinder mit drei Fahrgästen unternahm, endete mit dem Zerbrechen des Fahrzeuges, als dieses eben nach stundenlangen Bemühungen an die Wasseroberfläche gelangt war. Sechszunddreißig Jahre blieb das Tauchboot auf dem Meeresgrunde liegen, bis man es bei Hafenumbauten im Jahre 1887 in der Kieler Fördrde entdeckte. Heute ist das Boot im Hofe des Museums für Meereskunde in Berlin aufgestellt, als ein Zeichen dafür, daß sich bereits vor siebenundsechzig Jahren die deutschen Erfinder mit der Herstellung von Tauchbooten beschäftigt haben. Wir schreiben jetzt 1918. Zu welcher einer gefürchteten Waffe hat sich das deutsche Unterseeboot in dem gegenwärtigen Weltkriege entwickelt! England nennt es „die deutsche Pest“. Das Schimpfwort ist längst zu einem Ehrennamen geworden!



Der rechte Weg.

„Ich habe einen wahren Apfel vor dem Birnenbauleben.“
„Run, so heiraten Sie doch!“
„Sie haben recht, vielleicht bekomme ich dann wieder Geschmack daran!“

Allerlei

Das einzig Richtige. „Warum schweigst du eigentlich beharrlich, wenn dein Nachbar dich fragt, wie's Geschäft geht?“ — „Was soll ich anders machen? Sag' ich, es geht schlecht, muß ich mich ärgern über seine schadenfrohe Frase: sag' ich, es geht gut, dann pumpt er mich an.“

Der betrügerische Bäcker. Der Mensch wird immer an die Glieder gestraft, womit er gesündigt hat, sagt der Inspektor Bräsig in Reuters „Stromtid“, und zweifellos hat man in früheren Zeiten von dem in diesen Worten enthaltenen Rechtsgrundsatz sehr häufig Gebrauch gemacht. Aus dem Jahre 1580 wird z. B. von einem Bäcker in Frankfurt a. M. berichtet, er habe das Mehl vor dem Baden mit Sand vermischet. Er wurde verhaftet und über ihn das Urteil gefällt: aus all seinem verfälschten Mehle solle er Brot backen und es selbst verzehren, nicht eher würde er freigelassen. Die Strafe war gerecht und hart, — dem Betrüger bekam das eigene Brot sehr schlecht, denn nach kaum zehn Wochen starb er im Gefängnisse. G.

Gemeinnütziges

Wasserschiffe kann man stehen lassen, um im Baum vorhandene Läden auszufüllen. Wo sie zu entfernen sind, soll es auf den sogenannten Astring erfolgen, d. h. auf die Entstehungsstelle.

Sehe vorsichtig mit Spiritus um. Auf jeder mit Spiritus gefüllten Flasche befindet sich folgender Zettel aufgeklebt: „Warnung! Das Nachfüllen von Spiritus auf die Lampen, Kocher usw. bei brennender Flamme ist wegen der damit verbundenen Gefahr unbedingt zu unterlassen.“ — Möchte doch jede Hausfrau diese Mahnung nicht nur lesen, sondern auch immer danach handeln. Unglück und Elend aller Art würde dadurch vermieden werden, wenn man

Auflösung.

NIL
HENNE
TODERN
HEYDEKRUG
EISENBahn
HARBURG
TAFEL
ÖRE
G

werden. Genug Menschenleben sind schon vernichtet worden, wenn man glaubte, bei brennender Flamme Spiritus nachfüllen zu können. Man braucht nur die Tageszeitungen zu lesen. Immer wieder werden Fälle gemeldet, daß auf die angegebene unvorsichtige Weise Menschen lebendigen Leibes verbrannt sind. Das gedankenlose Handeln trägt allein die Schuld. Der Mensch soll denkend arbeiten, seine Pflicht tun und mit allen Dingen, die eine Gefahr heraufbeschwören können, vorsichtig umgehen. Manches Menschenleben wird erhalten bleiben, wenn der Warnungszettel auf den Spiritusflaschen als ein wirklicher Warnungsruf beachtet wird. A. M.

Schachlösungen:

Nr. 187. 1) K e7—f8 usw.

- Nr. 188.
1) Le2—c4! d5xc4. 2) d2—d3 e4xd3.
1) 3) Se4—g3+
2) d3xd3.
1) d5xc4. 3) Se4xd6+
2) Le4xf7 beliebig. 3) Lf7—e6, g6+
1) Kf5xc6. 2) Sf4xd5+ Kd4-d5.
3) Sd5—e7+
1) b6—b5. 2) Le4xd5 beliebig.
3) Dh4—g5 f6+
1) f7—f6. 2) d2—d5 d5xc4.
3) Le4—e6+
1) 2) d5xc4
3) Se4—g3+
1) 2) beliebig.
Dh4xc6+
Andere Variationen ähnlich.

Richtige Lösungen:

Nr. 175 u. 176. Von Wehrmann R. Schulte in Leising i. E. Landwehrm. R. Winkler im Felde. Nr. 178. Lehrer Schäfer in Eilen-Rellingh. Nr. 179. Von demselben. Nr. 180. Von demselben. Nr. 185. Architekt J. Reichl in Abbach.

Logogriph.

Mit einem u. lebt es ins Feld,
Mit a zählt es zu Federtieren.
Wird aber s ihm eingestellt,
Dann kann's dich in die Höhe führen.

Julius Fald.

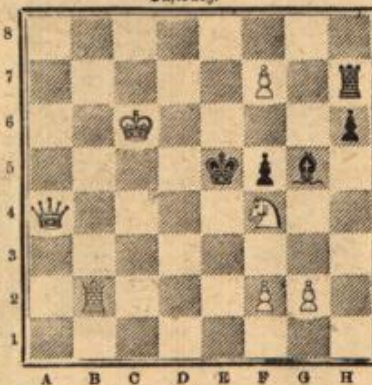
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 189.

Von V. Semerab.

1. Weiß im Zweizugturnier des „Pravo Hdu“.

Schwarz.



Weiß setzt in 2 Zügen matt.

Anagramm.

An einen Männernamen
häng' einen Frauennamen dran;
Ein Zeichen noch und all's zusammen
Ist ein Spartanerkeld lobann.

Dans v. d. März.

Senzluft.

Und wieder springt, befreit vom Eise,
Der Bach an meinem Haus vorbei,
Und singt die alte, frohe Weise;
Erlaubt, Herr Bach, ich bin dabei!

Und neben ihm, auf stinken Füßen,
Eil' ich durch Feld und Wiesenflur:
Wacht auf, ihr Blümlein all, ihr süßen,
Wach auf im Wald, du Träumerssee!

Der schaut mit seinen Märchenaugen
Mich strafend an und zürnt dazu:
Euch mag solch laute Lust wohl taugen,
Was fñrt ihr mich in meiner Ruh?

Wir aber lassen froh erschallen
Noch manches Lied felbaus, felbein,
Und tausend Jubelstimmen fallen
In unsre Frñhlingswellen ein.

Wir singen jauchzend um die Wette:
Und geh' am Abend ich zur Ruh',
Singt immer noch in seinem Bette
Der Bach, und froh hör' ich ihm zu.

Johnnes Weiskind.

Alle Rechte vorbehalten.

Gemeinnützige Gesellschaft von Ernst Weiskind, gedruckt und herausgegeben von Weiskind & Weiskind in Stuttgart